

# Children of Sigma

## Episode I - Sigma

Von abgemeldet

### Kapitel 3: Pirotess

Sigma war heimgekehrt nach Asenyard. Es war zwar noch nicht viel Zeit vergangen, seitdem er von Walhalla hierher zurück gekommen war, aber dennoch machte ihm etwas zu schaffen. All seine Gedanken drehten sich nur um Mjöllnir. Er dachte an die ungeheure Macht, die in ihm schlummerte und nur darauf wartete, entfesselt zu werden. Dennoch wusste er, dass Thor der rechtmäßige und verdiente Besitzer des Hammers war. Und gleichzeitig wünschte er sich diese mächtige Waffe für sich allein. Unruhig durchschritt er sein Arbeitszimmer und überlegte, wie er dieses Problem lösen konnte, als es plötzlich an seiner Tür klopfte und seine Mutter eintrat.

„Hallo Liebling,“ begrüßte sie ihren Sohn herzlich und umarmte ihn sogleich. „Wie war deine Mission für Odin?“

„Was glaubst du denn, Mutter,“ fragte Sigma, sie schelmisch angrinsend.

„Das dachte ich mir schon. Dennoch versteh ich nicht, weswegen du so aufgewühlt bist, mein Lieber.“

Sigma war nicht sonderlich erstaunt über die Erkenntnis seiner Mutter. Sie kannte ihn besser als jede andere Person es tat. Sie beide verband ein unsichtbares Band. Jeder von ihnen beiden wusste, wie es dem Anderen gerade erging, selbst wenn sich Einer von ihnen nicht in der Nähe befand. Irgendwie wussten sie es trotzdem.

„Ich hatte keine Probleme damit, dem Riesenkönig Mjöllnir zu entwenden. Im Gegenteil, es war beinahe ein Kinderspiel,“ antwortete Sigma.

„Aber...“ hinterfragte seine Mutter.

„Aber mir geht dieser verdammte Hammer einfach nicht mehr aus dem Kopf. Mutter, als ich ihn berührt habe, da durchströmte mich seine Macht. Ich fühlte mich unbesiegbar. Es war, als würde er zu mir und nicht zu Thor gehören.“

„Das ist nur der Fluch, welcher auf dem Hammer lastet, mein Sohn.“

„Ich weiß,“ unterbrach Sigma seine Mutter. „Den Fluch habe ich ja auch schon besiegt. Es ist nur dieses Gefühl der Macht, ~ Ich wünschte mir, dass ich eine ebenso mächtige Waffe mein Eigen nennen könnte. Ich glaube Mjöllnir ist nur ein Vorwand für diesen Wunsch.“

„Und weswegen erfüllst du dir diesen Wunsch nicht,“ fragte die Walküre lächelnd.

„Es gibt nicht sehr viele dieser mächtigen Waffen, Mutter,“ antwortete Sigma ungehalten. „Und selbst wenn, sie sind nicht das was ich will. Ich will eine Waffe, die

nur für mich gefertigt wurde.“

„Dann schmiede dir eine.“

„Du verstehst nicht. Ich könnte mir jeder Zeit eine beliebige Waffe schmieden, aber eine Waffe, welche mindestens so mächtig ist wie Mjöllnir, könnte ich selbst, auch wenn ich es noch so sehr wollte, nicht schmieden. Und ich wüsste auch niemanden, der zu solch einer Meisterleistung fähig wäre.“

„Dann frag doch Thor, wer seine Waffe geschmiedet hat,“ warf die Walküre immer noch lächelnd ein.

„Nein, wenn ich sie vom selben Schmied schmieden lassen würde, dann wäre sie vielleicht nur ein billiges Abbild von Mjöllnir. Aber das möchte ich nicht. Ich möchte eine einzigartige Waffe schmieden lassen. Eine, dessen Macht durch die Fähigkeiten seiner Träger bestimmt wird. Sie sollte sich immer weiter entwickeln können, so dass sie zur mächtigsten aller Waffen werden könnte, sofern ihr jeweiliger Träger das nötige Potential dazu hat.“

„Das ist ein guter Gedanke. Dadurch wäre diese Waffe noch mächtiger als selbst Mjöllnir. Ich denke, ich kann dir vielleicht dabei helfen, deinen Wunsch zu erfüllen.“

Nun blickte Sigma seine Mutter verstört an:

„Wie meinst du das? Kennst du etwa jemanden, der mir eine solche Waffe herstellen könnte?“

„Nein,“ antwortete seine Mutter wieder lächelnd. „Aber ich weiß jemanden, der dir beibringen könnte, wie du dir eine solche Waffe schmiedest.“

„Ach Mutter, hast du mir denn nicht zugehört? Ich sagte doch eben das ich niemals über solche Kräfte verfüge, um eine solch mächtige Waffe zu schmieden.“

„Unterschätze nicht deine Fähigkeiten, Sigma,“ ermahnte ihn Kara ernst. „Du bist zu weitaus mehr im Stande, als du dir zutraust. Nun, wie sieht es also in dir aus? Wünschst du, dass ich dir die Person nenne, die dir beim Erlernen dieser Fähigkeit hilft, oder wünschst du es nicht?“

„Was ist denn das für eine Frage,“ beklagte sich Sigma ärgerlich. „Natürlich möchte ich es wissen!“

„Dann geh hinab nach Midgard und suche den Mythrilwald auf. Darin wirst du den Dunkelalben des Waldes begegnen. Unter ihnen gibt es eine junge Elbin, welche du aufsuchen musst. Ihr Name ist Pirotess. Sie ist die Meisterin aller Schmiedekunst. Wenn jemand dir das Geheimnis des Schmiedens einer solchen Waffe verraten kann, dann ist sie es.“

„Warum sollte eine Elbin die Meisterin der Schmiedekunst sein? Lebte ich doch bisher in dem Glauben, dass dieser Titel den Zwergen gebühre. Und wenn sie wirklich die Meisterin ist, warum kann sie mir dann nicht auch gleich die Waffe schmieden?“

„Das musst du sie schon selber fragen,“ sagte seine Mutter lächelnd und verließ darauf den Raum.

□

Innerhalb weniger Tage betrat der junge Sigma erneut die Brücke Bifröst, um nach Midgard zu reisen. Heimdal hatte sich provokativ in dessen Weg gestellt. Diesmal würde der junge Herr mit ihm reden müssen. Egal ob er es wollte oder nicht. Als Sigma direkt vor Heimdal sein Pferd Pegasus anhielt, grinste Heimdal freudig.

„Wohin des Weges, junger Herr,“ fragte dieser Sigma.

„Was glaubt ihr denn wohin ich will, wenn ich hier bin?“

Heimdals Grinsen erlosch. Welch eine unverschämte Antwort ihm dieser Junge doch gegeben hatte. Einfach unerhört.

„Und was ist der Zweck eures Besuches auf Midgard,“ fragte er ein wenig mürrisch.

„Ich mache Urlaub,“ erwiderte Sigma genervt.

„Urlaub? Auf Midgard? Ihr denkt wohl ihr könnt mir einen Bären aufbinden,“ erwiderte Heimdal.

„Mir ist nicht bekannt, dass ich euch jedes Mal Rechenschaft bezüglich meiner Absichten ablegen muss, bevor ich nach Midgard reise.“

„Weiß der mächtige Odin über eure Reise bescheid?“

„Warum sollte er,“ fragte Sigma etwas trotzig. „Ich bin auch ihm keine Rechenschaft schuldig.“

„Aber ihr steht als oberster Kriegsgott unter Odins direkten Befehl. Was ist, wenn ein Krieg ausbricht, während eurer Abwesenheit?“

„Warum sollte einer ausbrechen? Plant ihr etwa einen?“

Heimdal blickte Sigma, nach dieser frechen Gegenfrage, verdutzt an. Wie konnte dieser Junge es wagen ihn so zu beleidigen? Wüsste er denn nicht wie viel Einfluss er bei Odin hatte? Nur ein Wort von ihm und dieser Sigma würde seine Mahlzeiten wieder in Utgard zu sich nehmen, statt am Tisch von Odin!

„Außerdem,“ fügte Sigma zu seinem letzten Satz hinzu. „Thor ist wieder im Besitz Mjöllnirs und somit kann er mich für eine Weile vertreten. Und nun geht mir endlich aus dem Weg, Brückenwächter!“

Sigma setzte, ohne Heimdals Antwort abzuwarten, Pegasus in Gang und ritt an ihm vorbei. Cerberus und Garm trotteten ihrem Herren treu hinten drein, doch irgendwie glaube Heimdal in ihren Augen ein schelmisches Lachen erkennen zu können. Erneut konnte Heimdal nur hinter Sigma hinterher schauen ohne ihm eine Information entlockt zu haben. So langsam entwickelte Heimdal eine Abneigung gegen diesen frechen, jungen Kriegsgott.

□

Für die Menschen in Midgard waren die Flügel, die aus Pegasus' Rücken wuchsen, unsichtbar. Ebenso war es das Horn auf seiner Stirn. Für einfache Menschen, war Pegasus nur ein einfacher, weißer, wenn auch prächtiger Schimmel. In Sigma sahen sie auch nicht einen Gott, sondern einfach nur einen sehr großen und starken Krieger, der auf seinem Pferd erstaunlich schnell über das Land von Midgard ritt. Allerdings war es selbst für Menschen ein seltsamer Anblick, wenn zwei Pferdegroße Hunde dem Krieger und dessen Ross folgten. Und noch verrückter erschien es ihnen, als sie sahen, wie abstoßend der eine Hund war. Aber trotz allem, war es für Sigma einfach sich unter den Menschen zu bewegen. Niemand ahnte auch nur, dass Sigma eben dieser Kriegsgott war, welcher auf Midgard von vielen Menschen hoch verehrt wurde.

Schon nach wenigen Stunden hatte Sigma den Mythrilwald erreicht. Nun stand er vor dessen Eingang. Mit einem einzigen Satz war er von Pegasus' Rücken gesprungen und

betrachtete gedankenverloren den finsternen Pfad, der in den Wald hineinführte. Der Mythrildwald war durchaus kein normaler Wald. Er wurde von jedem menschlichen Wesen auf Midgard gemieden, denn sie glaubten daran, dass sich darin die verlorenen Seelen lebten, welche nicht von den Totenwählerinnen zu Ulls hohes Göttergericht gebracht wurden. Allerdings wusste Sigma ganz genau, dass diese Legende nicht wahr war, da jede Seele vor Ulls Gericht geführt wurde.

Dennoch musste Sigma durchaus zugeben, dass der Wald, selbst von außen, einen unheimlichen Eindruck machte, mit seinen düsteren, stark verästelten und scheinbar toten Bäumen, die praktisch kein Sonnenlicht in den Wald ließen. Kein Vogelzwitschern war zu hören. Auch war kein anderes Tier darin zu sehen.

Sigma ergriff die seidenen Zügel Pegasus' und führte diesen, flankiert von Garm und Cerberus in den Wald hinein. Langsam und darauf bedacht kein Geräusch von sich zu geben, schritten die Vier den Waldpfad entlang. Schon nach wenigen Schritten standen sie vor einem mächtigen Obelisk, welcher zwischen vier ebenso hohen Celedornbäumen stand. Auf der Steinfläche des Obeliskens standen elbische Buchstaben geschrieben. Da Sigma sein Leben lang versucht hatte sein Wissen zu schulen und dafür auch Tausende elbische Bücher lesen musste, hatte dieser keine Probleme die Inschrift des Oberlistens zu lesen. Die Inschrift besagte:

„Der Pfad der Dunkelheit führt ins unendliche Nichts. Nur ein Wissender kann den Pfad des Lichtes beschreiten.“

Sigma dachte nicht länger über diese verwirrenden Worte nach, denn er war eindeutig ein Wissender und so folgte er weiterhin dem Weg, auf dem er gekommen war.

Nach vielen Tausend Metern kam er erneut an einem Obeliskens, eingeschlossen von vier Celedornbäumen, vorbei, auf dem der gleiche Spruch eingemeißelt stand. Verwundert setzte Sigma seinen Weg fort. Nachdem er ein drittes mal an einem Obeliskens vorbei kam, der den Ersten ebenso gleichete wie der Zweite es getan hatte, beschloss Sigma von dem Waldweg hinunter zu gehen und sich seinen Weg querfeldein durch den Mythrildwald zu suchen. Dieser Weg stellte sich als schwieriger vor, als Sigma es erwartet hatte. Der Boden des Waldes war überseht von Waldbeerensträuchern, welche gespickt waren mit winzigen Dornen, die sich in das Fleisch von Sigmas Knöcheln verfangen und die beiden Hunde, Garm und Cerberus, nicht nur einmal vor Schmerzen aufheulen ließen.

Nach etlichen Stunden kamen die vier Gefährten an einen alten, vermoderten See, welcher eigentlich mehr einem Moor glich. Da dieser See jedoch unendlich groß zu sein schien und es für Sigma ausgeschlossen war, diesen zu umgehen oder ihn auf Pegasus' Rücken zu überqueren, beschloss Sigma sich seinen Weg durch das sumpfige Wasser zu bahnen. Sehr vorsichtig setzte er einen Fuß vor den anderen durch das flache, aber matschige Gewässer. Nachdem er sichergestellt hatte, dass er nicht in dem Sumpf einsank, ließ er Pegasus und die beiden Hunde nachkommen. Schritt für Schritt tasteten sich die Vier durch das flache Wasser des Sees. Jedoch je näher sie der Mitte des Sees kamen, desto tiefer wurde das Wasser. So kam es, dass Sigma alsbald bis zum Oberkörper im Schlamm steckte und nur noch sehr mühsam voran kam. Verschlimmernd kam hinzu, dass Pegasus mit seinen dünnen Gelenken fast bei jedem Schritt im Schlamm stecken blieb. Dann mussten Sigma, Garm und Cerberus ihre

ganzen Kräfte dazu aufbringen, um das Pferd aus dem Schlamm zu zerren und schieben. Dies war äußerst Kräfteraubend für die Gefährten.

Nachdem das Zentrum des Sees überwunden war, wurde ihr Weg wieder etwas leichter. Pegasus konnte nun wieder selbstständig durch das sumpfige Wasser waten. Dennoch waren alle vier sehr erschöpft und am Ende ihrer Kräfte. Als Garm nun hinter den anderen dreien hinterer lief, trat er unbewusst auf eine, sich unter Wasser befindliche, Gasblase und versank rasend schnell im schlammigen Grund des Sees. Durch die fiependen Geräusche seines Hundes alarmiert drehte sich Sigma zu Garm herum. Und nicht zu spät, denn er konnte gerade noch erkennen, wie Garms Kopf unter Wasser verschwand. So schnell wie es ihm nur möglich war, lief Sigma zu der Stelle, an der Garm versunken war. Ohne zu zögern, tauchte Sigma in das dreckige Wasser, um unter der Oberfläche nach seinem treuen Freund zu suchen. Auch Cerberus war herbei geeilt, doch da dieser nicht unter Wasser tauchen konnte, wartete er darauf, dass sein Herrchen wieder auftauchte.

Eine erschreckend lange Zeit über geschah rein gar nichts. Dann tauchten an der Wasseroberfläche Bläschen auf und wenige Augenblicke später erschien Garms Kopf. Rasend schnell packten Cerberus' Zähne nach Garms' Fell und verbissen sich darin. Der Hund gab bei den Bissen keinen Laut von sich, da er bewusstlos zu sein schien. Kaum einen Augenblick später tauchte auch Sigma wieder auf. Schnell griffen seine Arme um den riesigen Körper Garms', um dessen Kopf über Wasser zu halten. Gemeinsam mit Cerberus zogen sie Garm mit ihren letzten Kraftreserven an das andere Ufer des Sees, an dem bereits Pegasus aufgeregt auf sie wartete.

Cerberus ließ Garm im selben Moment los, in dem Sigma es auch tat. Unsanft schlug der leblose Körper des Hundes auf dem harten Waldboden auf. Immer noch zeigte sich in Garms Körper keine Regung. Als Sigma seine Hand über den Körper des Tieres strich, bemerkte dieser, dass Garm nicht mehr atmete. Mit großer Anstrengung drehte Sigma seinen Hund auf den Rücken und schlug daraufhin etliche Male, mit enormer Wucht, auf die Lungen des Tieres. Als sich keine Veränderung seines Zustandes einstellen wollte, ging Sigma sogar zu Mund – zu – Mund – Beatmung über.

Plötzlich schmeckte Sigma, wie ihm aus Garms Mund ein gewaltiger Schwapp schlammiges Wasser entgegenkam und als Sigma seinen Mund von dem Hund entfernte, sprudelte das Wasser ungehindert aus den Lungen des Tieres. Augenblicke später war Garm wieder bei Bewusstsein und versuchte röchelnd nach Luft zu schnappen. Erleichtert umschlang Sigma dessen Hals vor Freude. Sein Hund war gerettet.

□

Schon bald standen Sigma und seine drei tierischen Freunde vor dem nächsten großen Problem, das ihre Reise behindern sollte: ein riesiges Gebirge. Zwar würde Sigma dieses Mal auf Pegasus' Rücken dieses Hindernis überwinden können, doch seine beiden Hunde wären dann, bei den Gefahren des Bergaufstieges, auf sich selbst gestellt. Nach dem letzten Ereignis jedoch, kam es für Sigma nicht in Frage seine Tiere sich selbst zu überlassen. Und so machte er sich gemeinsam mit den beiden Hunden daran, das Gebirge zu erklimmen, während Pegasus so langsam, wie es ihm möglich

war, neben ihnen her flog, um aus der Luft den besten Weg ausfindig machen zu können, für seinen Besitzer und dessen Hunde.

Die Wand des Berges, den sie erklommen, war enorm steil und bestückt mit spitzkantigen Steinen und glatten Felsen. Sigma hatte um die Körper von Garm und Cerberus ein Hanfseil geknüpft und sich dessen Ende selber um die Hüfte geschnürt. Größtenteils zog er die beiden Hunde mehr hinter sich her, als das sich die Hunde selber hinauf halfen. Denn ihre Krallen fanden auf dem glatten Untergrund keinen Halt und ihre Pfoten wurden von den spitzkantigen Steinen aufgerissen. Dieser Vorgang nahm Sigma eine riesige Menge seiner Kraft und schon bald war es für ihn sogar zu schwer, seine eigene Körperlast nach oben zu befördern. Erschöpft blieb er auf einem Felsenvorsprung liegen und wartete, bis seine beiden Hunde ebenfalls auf dem selbigen angekommen waren.

Sigma wusste, dass sie den Aufstieg niemals schaffen würden, wenn sie so weiter machten, wie bislang. Denn der Fels schien kein Ende nehmen zu wollen. Doch ihm war bereits eine Lösung, für dieses Problem, eingefallen. Er hievte Garm auf den Rücken von Pegasus, welcher unter der Last des Riesenhundes merklich litt, und schnürte den Hund mit den Seilen fest auf den Rücken. Dann gab er dem fliegenden Pferd die entsprechende Anweisung und sah zu, wie es mit dem Hund auf dem Rücken den Gipfel anflog. Oben angekommen durchtrennte Pegasus mit seinem Horn das Seil und Garm sprang von dessen Rücken. Sogleich machte sich das Pferd wieder auf den Weg hinab zu Sigma und Cerberus. Sigma wiederholte die Prozedur mit dem zweiten Hund und blickte auch diesmal den Beiden nach, bis diese den Gipfel erreicht hatten. Jedoch als selbst nach mehreren Minuten des Wartens Pegasus noch nicht am Himmel zu sehen war, machte sich Sigma selber auf den Weg, den Gipfel zu ersteigen.

Ohne die beiden Riesenhunde als Ballast ging der Aufstieg wesentlich schneller voran, aber nicht unbedingt einfacher. Die schafkantigen Steine schnitten sich teilweise sehr tief in das Fleisch des Kriegsgottes. Diese Wunden brannten wie Feuer unter jeder neuen Bewegung, die er tat. Das herausfließende Blut machte Sigmas Hände rutschig. Nicht nur einmal wäre er fast in den Tod gestürzt, als er von einem Fels abrutschte und somit seinen Halt verlor. Aber irgendwie konnte er sich immer wieder fangen und den endgültigen Sturz verhindern. Dann erreichte er einen Felsüberstand, der ihn zwang in einem 90° Winkel Kopf über zu klettern. Durch diese unmenschliche Anstrengung passierte Sigma ein folgeschwerer Fehler. Er rutschte von einem Felsen ab und fiel in die bodenlose Tiefe hinab.

Der Boden kam erstaunlich schnell näher. Sein Ende war gekommen. Sigma hatte immer gehofft in einem Kampf zu sterben, wie es sich für einen Kriegsgott gehörte, aber dieser Wunsch schien ihm verwehrt zu bleiben. Sein Schicksal erwartend und nur noch wenige Meter vom Boden entfernt, an dem sein Körper zerschellen würde, schloss Sigma seine Augen.

Der Aufprall kam und war erstaunlich sanft. Und als er seine Augen wieder öffnete, befand er sich auf dem weichen Rücken seines geflügelten Pferdes, welches ihn sicher wieder hinauf in die Höhen brachte. Den nächsten Boden, den Sigma berührte, war der, welcher sich auf der anderen Seite des Gebirges befand, auf welcher bereits ebenfalls Garm und Cerberus sich befanden, die anscheinend ohne Mühe den Abstieg geschafft hatten.

Auf diesem sicheren Untergrund stehend, entdeckte er auch, weswegen Pegasus zunächst nicht wieder zu Sigma hinab auf den Felsvorsprung zurückgekommen war. Der linke Flügel des Pferdes war angerissen und in einem tiefroten, blutigen Farbton getränkt. Anscheinend hatte es sich, während er Cerberus nach oben geflogen hatte, an seinem Flügel verletzt. Und trotz dieser schweren Verletzung hatte das Tier keine Minute lang gezögert, sich für seinen Besitzer in die Tief zu stürzen und sogar damit sein eigenes Leben zu gefährden, nur um Sigma zu retten. Nachdem Sigma den Flügel ausgiebig untersucht hatte, bemerkte er zwar, dass diese Wunde behandelt werden musste, aber dass sie sich bereits geschlossen hatte und somit im Augenblick keine Gefahr für die Fortsetzung ihrer Reise bedeutete.

□

Nachdem sie viele weitere Stunden durch den finsternen, scheinbar nicht enden wollenden Wald, gelaufen waren, entdeckte Sigma endlich einen Lichtschimmer vor sich. Voller Vorfreude lief er immer schneller werdend darauf zu. Und dann war er endlich da. Sein Herz schlug vor lauter Aufregung rasend schnell. Er durchlief die Öffnung zwischen den Bäumen und blieb kurz darauf stehen. Er drehte sich zweimal um seine eigene Achse. Er war wieder da, wo alles begonnen hatte. Er befand sich wieder vor dem selben Eingang des Waldes, an dem er diesen betreten hatte.

Enttäuscht und verwirrt zu gleich ließ er sich vor dem Eingang des Mythrilwaldes auf den Boden sinken. All die Anstrengungen diesen verfluchten Wald zu durchqueren waren umsonst gewesen. All die Anstrengungen, die er und seine Tiere hatten durchleben müssen, waren ebenfalls umsonst. Er hatte sie wieder zum Eingang geführt und das obwohl Sigma mit hundert prozentiger Wahrscheinlichkeit sagen konnte, dass er sich immer direkt in die entgegengesetzte Himmelsrichtung des Einganges bewegt hatte. Wie konnte das nur passiert sein? Sollte er sich so sehr verlaufen haben?

□

Es war schon dunkel, als Sigma und seine Tiere sich erneut auf den verfluchten Waldweg begaben, um noch einmal ihr Glück zu versuchen. Wieder kamen sie an den ersten drei Oberlisten vorbei, aber diesmal blieb Sigma auf dem finsternen Waldweg. Er beschloss diesem Labyrinth so lange zu folgen, bis er den Ausweg fand. Selbst wenn es sein halbes Leben dauern würde. Und so lief er geschlagene zwei Tage den Waldweg entlang. Immer wieder kam er an der selben Celedornbaum – Kombination mit dem, sich in deren Zentrum befindlichen, Oberlisten.

Sigma wusste nicht, wie viele der Oberlisten es gewesen waren, die sie passiert hatten, aber das spielte auch nicht länger eine Rolle. Sigma hatte resigniert festgestellt, dass es für ihn keinen Weg durch diesen Wald gab. Sein Proviant ging ihm allmählich aus, seine Tiere und er waren müde und am Ende ihrer Kräfte angelangt. Schließlich fasste er den endgültigen Entschluss seine Suche abubrechen und nach Asgard zurück zu kehren. Als er dann nach wenigen Schritten Richtung Eingang gegangen war, konnte er kaum glauben, was er vor sich sah: Eben jenen Eingang! Das konnte doch nicht wahr sein! Er war geschlagene zwei Tage lang durch diesen Wald

marschiert und nun brauchte er nicht einmal wenige Minuten, um wieder an der Stelle zu sein, an dem er den Wald betreten hatte?

Irgendetwas stimmte ganz und gar nicht mit diesem verdammten Wald. Es musste eine Art Zauber auf ihm liegen, der jeden, der ungebeten den Wald betrat davor hindern sollte, sein Geheimnis zu lüften. Aber was war der Trick an diesem Zauber? Und wie konnte Sigma ihn durchbrechen? Gedankenverloren setzte sich Sigma an einem der Vierer – Celedornbaumgruppe . Garm und Cerberus legten sich schwer hechelnd zu seinen Füßen, um ein wenig auszuruhen. Auch Pegasus legte sich umständlich in das feuchte Gras und döste sogleich ein. Angestrengt überlegte Sigma, wie die Lösung für sein Problem wohl lauten konnte. Doch ihm fiel und fiel nichts ein. Geistesabwesend beobachtet er, wie die goldenen Blätter der Celedornbäume von den Ästen hinunter auf den Oberlisten fielen und dann verschwanden. Der Anblick war einfach wunderschön. Diese vier Bäume waren vermutlich die einzigen Bäume in diesem Wald, die noch Blätter trugen und ...

Moment mal, die Blätter fielen auf den Oberlisten herab und verschwanden dann? Sigma sprang so schnell auf, dass sich die drei eingedösten Tiere furchtbar erschreckten. Garm sprang sogar auf und knurrte böse, da er glaubte, dass Sigma einen Feind entdeckt hatte. Doch als er bemerkte, dass sich niemand anderes als die vier Gefährten in der Umgebung befanden, blickte er Sigma, ebenso verstört wie die beiden anderen Tiere, an. Sigma lief ungeachtet Garms geknurre zum Oberlisten. Er blieb wenige Schritte davon entfernt stehen und beobachtete nun erneut, wie eines der Celedornblätter auf den Oberlisten schwebte und damit förmlich verschmolz, bevor es dann gar nicht mehr zu sehen war. Ungläubig ging Sigma noch näher an den Oberlisten heran und streckte vorsichtig seine Hand danach aus. Er machte sich darauf gefasst, den kalten Stein zu berühren, doch seine ausgestreckten Finger durchglitten den Stein, als wäre er nicht existent.

Dafür breitete sich ein angenehmes Prickeln in Sigmas Hand aus. Hastig zog er seine Hand wieder zurück. Alles war noch dran und er hatte auch keine Verletzungen dadurch ertragen. Ungläubig streckte er nun erneut seine Hand aus und steckte seinen ganzen Arm durch den Oberlisten und zog diesen nach wenigen Sekunden, wieder unversehrt, hinaus. Dann fasste Sigma Mut und trat völlig durch den Oberlisten hindurch. Garm, Cerberus und Pegasus hatten sich nun endgültig erhoben und hatten sich ebenfalls dem Oberlisten genähert. Ungeduldig und leicht verwirrt beobachteten sie die glatte Oberfläche des Oberlisten, durch die soeben ihr Herrchen verschwunden war. Zentimeter für Zentimeter schritt Cerberus näher an den Oberlisten heran, um dann blitzschnell und erschrocken wieder zurück zu springen, da in diesem Augenblick Sigma wieder daraus auftauchte. Ihr schien nichts zu fehlen.

„Kommt, meine Freunde,“ sagte Sigma aufgeregt. „Ich denke wir haben das Ziel unserer Reise entdeckt!“

Ohne länger zu zögern durchschritt Sigma erneut den Oberlisten und einige Sekunden später taten es auch seine Tiere ihm gleich.

□

Das Bild, was sich ihnen bot, war das komplette Gegenteil, von dem, was sie bislang gesehen hatten. Anstatt eines kahlen, toten Waldes offenbarte sich dieser nun in seiner schönsten Form vor ihnen. Überall standen, reich an ihren goldenen Blättern, Celedornbäume umher. Das Gras war grün und es duftete nach frischen Pilzen. Die Vögel zwitscherten fröhlich und neugierige Rehe bäugten Sigma und seine drei Freunde. Ein Wolfrudel zog ohne scheu an den Vier vorbei.

Nachdem das seltsame Gespann einige Minuten durch den wunderschönen Wald gewandert waren, erblickten sich auch schon die Mauern der Stadt der Elben, Evangeline. An dessen Stadtportal standen zwei stattlichen Dunkelelben, die diesen Zugang vor ungebetenen Gästen bewachten. Sigma sprang direkt vor den Füßen der Wächter von Pegasus' Rücken hernieder. Die Wachen zeigten keinerlei Regung in Mimik oder Gestik. Sie standen einfach nur reglos da und blickten Sigma kühl an.

„Bitte entschuldigt, dass ich hier ohne vorherige Ankündigung auftauche, aber ich bin auf der Suche nach jemanden. Sie soll unter eurem Volk leben. Ihr Name ist Pirotes.“

Die beiden Wachen gaben weiterhin keinerlei Reaktionen von sich. Sigmas Geduld wurde dadurch auf eine sehr harte Probe gestellt.

„Habe ich die Erlaubnis eure Stadt zu betreten,“ fragte Sigma höflich. Doch wieder bekam er keine Antwort. Allmählich wurde Sigma wütend.

„Ich verlange den sofortigen Eintritt in Evangeline, sonst kann ich nicht länger für eure Sicherheit garantieren! Geht mir augenblicklich aus dem Weg!“

Doch als die Wachen sich immer noch nicht regten, war Sigmas Geduld endgültig am Ende. Wie konnten diese nichtsnutzigen Elben es nur wagen dem allmächtigen Kriegsgott Sigma keinen Einlass zu gewähren? Aber sie hatten es ja nicht anders gewollt. Nun würde er Gewalt anwenden. Auch Garm und Cerberus spannten sich und machten sich für einen Kampf bereit. Sie spürten den bevorstehenden Kampf ganz instinktiv. Doch im selben Moment, in dem Sigma zum Angriff ansetzen wollte, öffnete sich das Stadtportal und ein hochgewachsener Elbe in feinen braunen Gewändern und mit bodenlangen schwarzen Haaren trat heraus.

„Genug, Kriegsgott. Wir haben eure Forderung sehr wohl vernommen. Bitte bewahrt euch den Anstand, der eines wahren Gottes würdig ist. Zwar sind wir ebenfalls ein kriegerisches Volk, aber dennoch sympathisieren wir keineswegs mit der Gewalt. Sie ist für uns nur ein Mittel zum Überleben, nicht um Macht zu demonstrieren.“

„Bitten entschuldigt meine Ungestümheit. Ich befürchtete, dass man mich absichtlich ignorierte, daraus entwickelte sich dann mein Zorn. Es ist wahrlich eine lästige Eigenschaft an mir, jedoch macht sie auch einen Teil meiner Persönlichkeit aus,“ entschuldigte sich Sigma aufrichtig bei dem Dunkelelben und fuhr dann fort: „Wie ich bemerkt habe, seid ihr bereits über meine Person informiert. Ich wünschte ich könnte das gleiche von mir behaupten. Dürfte ich vielleicht erfahren mit wem ich die Ehre habe, mich zu unterhalten?“

„Selbstverständlich, junger Herr. Mein Name lautet in eurer Sprache Draven. Ich bin das Oberhaupt meines Volkes. Ich beobachte euch schon seitdem ihr in diesen Wald eingedrungen seid. Ich bin äußerst beeindruckt von eurem Überlebenswillen und von dem Mut, den ihr auf diesem Weg aufgebracht habt. Ihr habt selbst eurer Leben für das Leben eurer Tiere aufs Spiel gesetzt. Das ist eine sehr bewundernswerte

Eigenschaft an euch, Lord Sigma. Das die Wachen euch nicht schon eher eingelassen haben bitte ich zu entschuldigen, jedoch lautet ihr Befehl niemanden das Portal durchschreiten zu lassen, der nicht von unserem Volk ist. Noch nie hat eine andere Rasse Evangeline betreten dürfen. Auch euch soll dies verwehrt bleiben, auch wenn ich dies nur mit großen Bedauern euch verkünden muss. Doch der Rat der Dunkelen hat dies einst beschlossen und auch ich kann mich nicht über diesen Beschluss stellen. Ich hoffe deshalb auf euer Verständnis.“

„Meister Draven, ich akzeptiere eure Regeln und Traditionen, doch ich kann diese Entscheidung leider nicht akzeptieren. Ich habe nicht all die Mühen und Anstrengungen hierzu kommen unternommen, um dann am Stadtportal meines Zieles abgewiesen zu werden. Ich bitte euch inständig, Meister Draven, ich muss dringend Mistress Pirotess treffen.“

„Mistress Pirotess? Das tut mir leid sie befindet sich im Augenblick nicht in Evangeline. Doch selbst wenn sie hier wäre, würde ich euch nicht zu ihr lassen können, aus den schon genannten Gründen,“ antwortete Draven mit einem seltsamen Unterton in seiner Stimme.

„Ich glaube euch nicht, Meister Draven. Ihr verheimlicht etwas vor mir. Ich verlange augenblicklich Mistress Pirotess zu sehen. Ich rate euch dringend mir meine Wünsche nicht zu verwehren,“ drohte Sigma grimmig.

„Mit solchen Drohungen kommt ihr bei uns nicht weiter,“ sagte Draven ruhig. „Wir wissen sehr wohl um eure Macht, aber unsere Stadt ist mit einer Vielzahl von magischen Barrieren vor tätlichen Angriffen, seien sie nur körperlicher oder magischer Natur, geschützt. Selbst der größte aller Götter, Odin, könnte hier nicht eindringen.“

„Ich würde mich an eurer Stelle nicht zu sicher fühlen!“

„Ihr überschätzt eure Macht, werter Sigma. Wir leben schon seit Anbeginn der Menschheit auf Midgard. Unser Wissen über Magie übertrifft das eurige bei weitem. Doch ich bin nicht auf einen Streit mit euch aus.“

„Dann gebt mir, was ich von euch verlange,“ schrie Sigma zornig.

„Euer aufbrausendes Temperament ist in der Tat ein gewaltiges Problem. Habt ihr schon einmal daran gedacht euch in Geduld zu üben,“ neckte Draven den erbosten Kriegsgott weiter.

„Ihr wagt es mich zu belehren? Ich wünsche Augenblicklich zu Pirotess geführt zu werden, ansonsten machen ich Evangeline dem Erdboden gleich, selbst wenn es das Letzte ist, was ich tue,“ versprach Sigma.

„Ungeachtet eurer sinnlosen Drohung, habe ich beschlossen, dass es vielleicht doch ganz gut für eure weitere Entwicklung wäre, wenn ich euch verraten würde, wo ihr Mistress Pirotess ausfindig machen könnt,“ versuchte Draven den wütenden Sigma zu besänftigen. „Aber wie schon gesagt, Kriegsgott. Sie befindet sich nicht in unserer Stadt. Sie ist eigentlich so gut wie nie in Evangeline anzutreffen, denn sie hat sich freiwillig ins Exil verbannt.“

„Weshalb sollte sie so etwas törichtes tun,“ fragte Sigma nun wieder erheblich ruhiger.

„Die Aufgabe euch dies zu erklären obliegt nicht meiner Person. Aber vielleicht beantwortet euch Mistress Pirotess diese Frage eines Tages. Doch ich befürchte dafür müsst ihr mehr tun, als nur eure Geduld zu schulen.“ Draven lächelte den verdutzt schauenden Sigma wissend an, dann sagte er:

„Du wirst Mistress Pirotess ein wenig tiefer in diesem Wald finden. Sie hat sich eine Hütte gebaut, die man eigentlich nicht übersehen kann. Diese Hütte befindet sich im

Zentrum des Friedhofes unseres Volkes, welcher sich nördlich von hier befindet. Ich wünsche euch viel Glück für eure Mission. Ich glaube ihr könnt dieses von nun an sehr gut gebrauchen.“

Sigma starrte Draven verwirrt an, doch er erwiderte keine direkte Antwort darauf, sondern bedankte sich stattdessen nur sehr höflich bei dem Oberhaupt der Elben und entschuldigte sich für sein ungestümes Verhalten zuvor. Dann setzte er seine Suche nach Pirotess fort.

□

Immer den Weg nach Norden folgend, erreichte er tatsächlich sehr schnell und erstaunlich unkompliziert den Friedhof der Elben. Die Grenze dieses heiligen Ortes bildeten riesige Celedornbäume, die sich kreisförmig um den gesamten Friedhof schlossen. Zusätzlich wuchsen Efeuhecken zwischen diesen Bäumen und formten damit eine Art Zaun. Die Grabsteine waren nicht besonders riesig, aber dennoch einmalig auf Midgard, denn sie bestanden teilweise nur aus Edelsteinen. Viele dieser Edelsteinen waren zu winzigen kleinen Figuren gehauen worden, die mythische oder irdische Wesen darstellten.

Überall auf den Gräbern waren wunderschöne Blumen gepflanzt, die in ihrer vollen Pracht blühten. Anscheinend genossen sie eine hervorragende Pflege. Das Zentrum des Friedhofes bildete ein riesiger trapezförmiger Marmorblock. Dieser war im Vergleich zu den anderen Grabsteinen eher Schmucklos, dennoch war er einmalig. Über diesem Marmorblock lag eine ebenso riesige, ebenfalls aus Marmor gehauene Elbin. Ihr Gesicht konnte man nicht erkennen, da ihre langen Haare dieses versteckten. Sie lag mit leicht verschränkten Armen über dem Marmorblock, als würde sie über diesem Grabstein weinen und trauern. Auf ihrem Rücken prangten gewaltige Engelsflügel, die den Grabstein seitlich schützend umschlossen. Unter ihrem rechten Arm, welcher leicht über den äußeren Rand des Marmorblockes hing, befand sich eine wunderschön verzierte Tür, die von zwei blauflammenden Fackeln beleuchtet wurde. Dies war das Exil, in das sich Pirotess, aus unbekanntem Gründen, zurück gezogen hatte.

Sigma ließ Pegasus, Garm und Cerberus vor der natürlichen Friedhofsmauer warten und begab sich somit allein zu Pirotess' Tür. Als er direkt davor stand und sich gerade bemerkbar machen wollte, öffneten sich diese wie von Zauberhand allein. Nachdem Sigma diese erste Verwirrung überwunden hatte, betrat er dieses ungewöhnliche Haus. Darin war es zunächst sehr dunkel. Als seine Augen sich endlich an die neue Dunkelheit gewöhnt hatten, bemerkte er, dass auch hier diese mysteriösen blauen Fackeln für Licht sorgten, wenn auch nur für wenig.

Im Zentrum des Raumes stand ein riesiger, aus Naturstein bestehender Sarg. Dieser war herrlich verziert mit alten elbischen Runen und Naturzeichnungen. Auf dem Sargdeckel stand in goldenen Buchstaben das Wort: Deedlit. Dies schien anscheinend der Name der Person zu sein, welche in diesem steinernen Grabe lag. Zaghafte streckte Sigma seine Hand nach dem Sargdeckel aus.

„Wage es ja nicht sie mit deinen unreinen Händen zu beschmutzen,“ ertönte eine

feste, weibliche Stimme hinter ihm.

Erschrocken wandte sich Sigma zu ihr herum und erblickte sogleich das wohl schönste elbische Gesicht, dass er in seinem bisherigen Leben erblickt hatte. Dies musste Pirotess sein.

□

Das Feuer knisterte lebhaft in seinem steinernen Gefängnis und erwärmte durch sein Opfer den gesamten Raum und dessen Bewohner. Sigma saß vor diesem Feuer und starrte stumm in die Flammen, während Pirotess, in einem Kessel darüber, Eintopf zubereitete.

Im Glanz der Flammen wirkte Pirotess noch bezaubernder, als zuvor im mystischen Schein der blauen Fackeln. Sie war sehr schlank und groß für eine Frau, aber dennoch nicht so groß wie Sigma und sie besaß eine normale, feminine Statur. Ihre Haut war hellbraun und von einem seidigen Glanz umhüllt, wie bei vielen Dunkelhelben. Sie hatte graublau, fast schon ins lila gehende Augen und einen sinnlichen, blutroten Mund. Ihre Haare waren silbern und reichten ihr bis zu den Kniekehlen. Ihre Kleidung bestand aus einem typisch elbischen Kleid, welches herrlich verziert war. Auch trug sie eine kleine Anzahl von seltenen Schmuckstücken an ihrem perfekten Körper, wie das Diadem an ihrer Stirn und der schlangenförmige Armreif um ihren Arm.

Ohne jegliche Mimik oder Gestik reichte sie dem Kriegsgott eine Schale des Eintopfes. Nachdem sie sich ebenfalls eine Schale davon abgefüllt hatte, setzte sie sich gegenüber von ihm und aß, ebenso still wie bisher, ihre Schale leer. Daraufhin erhob sie sich erneut und sammelten beide Schalen wieder ein, um sie sogleich in einem, mit Wasser befüllten Trog, von den Essensresten zu befreien. Als sie mit dieser Tätigkeit fertig war, ließ sie sich erneut neben Sigma nieder und blickte starr ins Feuer, während sie sagte:

„Ich weiß aus welchem Grund ihr her seid, Kriegsgott. Viele Wesen sind zu uns gekommen mit dieser Bitte, doch nur Auserwählten gewährten wir unsere Dienste. Wir sind die mächtigsten und besten Schmiederrinnen aller drei Reiche. Selbst die schmiedenden Zwerge übertreffen wir an Können, um längen. Dennoch können wir dir euer Verlangen nicht erfüllen. Wir sind nicht mehr fähig Waffen zu schmieden, die Einzigartig sind.“

„Was meint ihr damit,“ fragte Sigma leise. Irgendwie hatte er das Gefühl, er müsse auf diesem heiligen Flecken Erde flüstern, damit er die Toten nicht störe.

„Wir, meine Zwillingschwester Deedlit und ich, besaßen von Geburt an außergewöhnliche Fähigkeiten, für Elben. Dieses Phänomen beruhte wahrscheinlich darauf, dass unsere Eltern von unterschiedlicher Art waren. Unser Vater war ein Dunkelalb, wie auch ich es äußerlich erscheine, während unsere Mutter eine Lichtelbin war. Deedlit war mehr Lichtelbin als Dunkelalb, weswegen sich unser Äußeres auch nie gleichete. Dennoch waren Deedlit und ich immer durch ein sehr starkes Band miteinander verbunden. Dieses Band sorgte dafür, dass wir zum Beispiel unsere Fähigkeiten vereinen konnten und dadurch unglaubliche Dinge erschaffen konnten. Doch dieses ist nun nicht mehr möglich.“

„Was soll das nun schon wieder heißen,“ fragte Sigma allmählich genervt. „Ich dachte

ihr wärt die Meisterin der Schmiedekunst? Ich verspüre kein Bedürfnis von eurer Familiengeschichte zu erfahren.“

„Das ist sehr schade, Kriegsgott, denn wenn ihr uns aufmerksam zugehört hättet, dann hättet ihr eure Antwort schon erhalten. Unglücklicher Weise ist meine geliebte Schwester vor einiger Zeit von uns gegangen. Ihre Seele weilt nicht länger in Midgard. Diese Gruft beherbergt nur noch ihren leblosen Körper. Durch diesen unerträglichen Verlust ist es uns also unmöglich eure Forderung zu erfüllen.“

„Das ist doch nicht euer Ernst? Soll das heißen, ich habe den ganzen weiten Weg und all die Strapazen der Reise nur auf mich genommen, um von euch zu erfahren, dass alles umsonst war?“

„Aber nein,“ beteuerte Pirotess. „Nicht doch. Nichts ist umsonst. Ihr habt auf eurer Reise hierher viel erlebt und einiges an Erfahrungen mit euch nehmen können. Dies ist sehr wertvoll für eure Entwicklung.“

„Erfahrungen,“ schrie Sigma nun erbost. „Was soll ich mit so etwas? Ich verlange von euch, dass ihr mir helft meine Waffe zu schmieden. Ich habe nicht das Leben all meiner Freunde aufs Spiel gesetzt, nur um nun zu erfahren, dass es sinnlos war hierher zu kommen.“

„Es betrübt unser Herz, zu hören, was du sagst. Ihr seid sehr ungestüm, Kriegsgott. Wir befürchten es könnte einst euer Verhängnis werden wenn ihr euch diesen niederen Gefühlen hingibt.“

„Ich brauche keine Ratschläge von euch, Mistress Pirotess. Ich wünsche mir von euch eine magische Waffe, wie es sie nur einmal in allen drei Reichen zu geben vermag. Und ich verlange, dass ihr mir dabei helft diese Waffe zu schmieden. Ich würde dafür alles tun, was nötig wäre. Ihr müsst mir nur sagen, was dies wäre,“ versprach Sigma, nun wieder besinnter.

Pirotess blickte Sigma nun prüfend an: „Ist dies eurer Ernst?“

„Ich kann es euch schwören, wenn ihr darauf besteht. Ich will eine Waffe, mit der es keine andere Waffe aufnehmen kann. Eine die noch tausend Mal mächtiger ist, als Mjöllnir und Odins Speer. Eine Waffe, die sich mit den wachsenden Fähigkeiten seines Besitzers weiterentwickelt. Eine Waffe, welche übermächtig sein kann, in den richtigen Händen.“

Nun blickte Pirotess Sigma überrascht an. Anscheinend hatte sie einen solchen meisterlichen Wunsch nicht von einem Kriegsgott erwartet.

„Ich würde alles darum geben eine solche Waffe zu besitzen,“ sagte Sigma erneut. „Bitte, Mistress Pirotess, sagt mir ob es noch Hoffnungen für meinen Wunsch gibt? Ist es euch möglich diese Art von Waffe zu schmieden?“

„Nein.“

„Was? Aber ich dachte...“

„Lasst uns aussprechen, Lord Sigma. Mir allein wäre es nicht möglich diese mächtige Waffe zu schmieden. Ohne Deedlit reichen meine Fähigkeiten dafür einfach nicht aus. Selbst wenn Deedlit noch am Leben wäre, wüsste wir nicht genau, ob wir dazu wirklich in der Lage wären.“

„Soll das heißen, es gibt keine Möglichkeit für euch, mir meinen Wunsch zu erfüllen? Was also soll ich stattdessen tun,“ fragte Sigma enttäuscht.

„Es gäbe da vielleicht eine Möglichkeit, aber sie erfordert einige Mühen von euch, von denen wir nicht zu sagen vermögen, ob ihr im Stande seid diese zu erfüllen. Nicht, das es euch nicht an Mut und Geschick fehlt, doch euer aufbrausendes Wesen und eure

Ungeduld wären wahrlich ein Hindernis. Es wäre durchaus förderlicher, wenn ihr diese schlechten Eigenschaften zu kontrollieren lernen würdet.“

„Alles was ihr wollt, Mistress Pirotess, wenn das er einzige Preis für die Herstellung meiner Waffe ist, dann bezahl ich den sehr gern.“

„Nein,“ sagte Pirotess lachend. „Das ist wohl nicht der Einzige. Immerhin soll eure Waffe übermächtig den anderen Waffen gegenüber werden. Es ist schwer solch eine Macht in einen Gegenstand zu bannen. Und ich befürchte, dass wir ohne meine Schwester einen Fehlschlag produzieren werden. Dennoch gibt es vielleicht eine Möglichkeit für uns.“

„Bitte,“ flehte Sigma nun. „Was immer ihr verlangt, ihr sollt es bekommen, aber bitte helft mir diese Waffe zu schmieden.“

„Wir spüren eine große magische Kraft in euch, Kriegsgott. Ist es möglich, dass ihr über ein Element herrscht?“

Sigma musste lachen. Sollte es wirklich noch ein Wesen auf dieser Welt geben, welches noch nicht von dem allmächtigen Kriegsgott gehört hatte, der zudem auch noch alle acht Elemente beherrschen konnte?

„Euer Gespür ist richtig, wenn auch nur zum Teil, Mistress Pirotess. Ich bin der Sohn des Kriegsgottes Nefertem und einer Walküre. Aus dieser Vereinigung heraus beziehe ich meine Macht und durch die Wogen des Schicksals kann ich über alle acht Elemente herrschen.“

Leider blieb der erhoffte Effekt aus, den sich Sigma auf Pirotess' Gesicht wünschte: Überraschung. Sie schien dies irgendwie gewusst zu haben.

„Wir haben davon gehört, dass es eine solche Vereinigung gegeben haben sollte. Dieser Umstand könnte uns sehr von Vorteil sein. Doch eure magischen Fähigkeiten sind leider sehr verkümmert. Doch ich glaube darum können wir uns auch später kümmern,“ sagte Pirotess und dabei schien sie mehr mit sich selber zu reden, als mit Sigma.

Doch nun blickte sie den Kriegsgott direkt in seine grünen Augen und setzte ihr Gespräch fort:

„Gut, Kriegsgott, ihr habt uns überzeugt. Wir werden eure Waffe schmieden. Es wird ein anstrengender und nervenzerreibender Weg vor euch liegen, seid ihr dafür gewappnet?“

„Mit jeder Faser meines Körpers,“ antwortete Sigma ehrlich.

„Wir befürchten euer Körper wird dafür nicht ausreichen. Ihr werdet zur Abwechslung auch einmal euren Verstand einsetzen müssen,“ erwiderte Pirotess in einem ernsten Tonfall. Dann sagte sie weiter:

„Zunächst obliegt euch die Aufgabe der Materialbeschaffung. Wir haben bereits eine Vorstellung von dem Endprodukt unserer Anstrengungen im Kopf. Nun ist es an euch den Grundstein dafür zu legen.“

„Sehr wohl,“ antwortete Sigma untertänig.

„Gut. Ihr müsst folgendes besorgen: einen großen Klumpen des Metalls Adamantium, das Horn eines Einhorns, die Fasern eines Regenbogens und ein Drachenherz.“

Sigma hörte sich mit wachsendem Schauern diese Liste von Pirotess an:

„Aber Mistress, wie soll ich denn an solche exotischen und, bei aller Liebe, auch

wirklich seltenen Gegenstände kommen? Ich meine wo, außer in Odins Garten, gibt es denn heute noch Einhörner?"

„Wieso fragt ihr das, wenn euch die Antwort doch längst bekannt ist,“ entgegnete Pirotess kühl. „Außerdem ist es nicht an uns euch dies zu sagen. Ihr solltet euch nun auf den Weg machen, denn es wird sicherlich eine Weile dauern die Zutaten zu besorgen. Selbst für einen Gott, wie ihr es seid. Und nun wären wir euch dankbar, wenn ihr unser Haus vorerst verlassen würdet. Wir sind erschöpft.“

„Aber...“ entgegnete Sigma, doch dann besann er sich eines besseren. „Natürlich. Ich werde euch erst wieder belangen, wenn ich die Materialien auf eurer Liste beschaffen konnte. Ich danke euch, dass ihr eure Zeit für mich geopfert habt.“

Mit einem ehrvollen Handkuss verabschiedete er sich von der wunderschönen Dunkelblau und verließ eilig das Grab von Deedlit.

□

Keines der Zutaten, die Pirotess Sigma genannt hatte, waren einfach zu beschaffen. Dennoch war diese Mission durchaus nicht unmöglich. In Gedanken versunken schwank sich Sigma auf Pegasus und begann seine Reise aus dem Wald hinaus. Er überlegte sich, in welcher Reihenfolge er die Gegenstände beschaffen sollte. Eigentlich wollte er das schwierigste Material zuerst besorgen, doch je länger er darüber nachdachte, erschienen ihm alle vier Zutaten sehr schwierig zu beschaffen. Wie sollte er es nur anfangen all diese Zutaten zu bekommen?

Einst hatte er gelesen, dass die Bewohner der Meere über ein reichhaltiges Adamantiumvorkommen herrschten. Doch nur der mächtige Gott des Meeres Njörd wusste, wo sich die Stadt der Meeresbewohner befand. Leider war kaum einem Gott und schon gar keinem Menschen oder sonstigen Wesen bekannt, wo Njörd zu finden war. Hm, ja kaum einer wusste es, aber dennoch war Sigma plötzlich schlagartig klar, wo er seine Suche zu beginnen hatte.